

verae unionis cum Deo et proximo (ed. Nolte, Frib. 1862). (Vgl. Opp. Thomae a Campis, Paris. 1549, 169 sqq. [Vita Florentii]; Grube, Gerhard Groot und seine Stiftungen, Köln 1883, 66 ff. [Vereinschrift der Görres-Gesellschaft].) [Zed.]

Radinus (Rhadinus), Thomas, O. Pr., Verfasser zweier Schriften gegen die Neuerung Luthers, wurde um 1490 zu Piacenza in der Lombardei geboren. Er war der Abkömmling eines deutschen adeligen Geschlechtes, das im Mittelalter in Italien sich niedergelassen, und trug deshalb den Beinamen Todischus oder de Todischo. In seiner Jugend trat er in den Dominicanerorden und widmete sich fleißig dem Studium der Philosophie und der Theologie. Später erscheint er als Professor der Theologie an der römischen Hochschule. Im J. 1521 vertrat er einige Zeit Sylvester Prierias (s. d. Art.) als Magister sacri palatii. Radinus starb im Mai 1527 während der Plünderung Roms durch die kaiserlichen Truppen. — Noch als Jüngling hatte er eine etwas sonderbare Schrift veröffentlicht, worin er sich bemühte, zu zeigen, wie die Tugenden und hohen Eigenschaften des hl. Thomas von Aquin in den Gestirnen abgebildet sind (Sideralis Abyssus, adulescentis artium disciplinarumque omnium amatoris fratris Thomae Radini Thodisceni Placentini, Mediolani 1511, Ticini 1513, Luteciae 1514). Eine Jugendschrift ist auch seine Calipsychia sive de pulchritudine animae, Mediolani 1511 (mit Widmung an Kaiser Maximilian I. unter dem Datum Mailand, 6. September 1511). Aufsehen erregte Radinus mit seiner Schrift gegen Luther: Thomae Rhadini Todischi Placentini O. Pr. ad illustris. et invictis. Principes et Populos Germaniae, in Martinum Luterum Wittembergensem O. Her. [Eremit.] Nationis gloriam violentem Oratio, Romae MDXX, noch in demselben Jahre zu Wien und Leipzig nachgedruckt. Melanchthon, welcher Enser (s. d. Art.) für den Verfasser dieser Rede hielt, veröffentlichte dagegen: Didymi Faventini adversus Thomam Placentinum pro Martino Luthero Theologo Oratio. Philippo Melanchthone auctore, s. l. 1521, worauf Radinus eine Replik herausgab mit dem Titel Thomae Rad. Todischi Placent. O. Pr. artium et s. theol. Magistri atque in almo Urbis Romae gymnasio divinas literas ordinario docentis in Philippum Melanchthonem Luteranae hereseos defensorem Oratio, Romae 1522. Beide Schriften, in denen Radinus mehr als Schönredner denn als Theologe auftritt, bieten heute nur noch geringes Interesse. (Vgl. Quatf. Eohard, Scriptores Ord. Praed. II, 73—75.) [N. Paulus.]

Radowiz, Joseph Maria von, preussischer General und Staatsmann und Apologet der Kirche, stammte aus einer ungarischen katholischen Adelsfamilie und wurde den 6. Fe-

bruar 1797 zu Blankenburg am Harz von einer protestantischen Mutter geboren. Zum Militärdienst bestimmt, konnte er schon 1812 als westfälischer Artillerie-Lieutenant eintreten. Nach der Schlacht bei Leipzig trat er in kurhessische Dienste und zeigte sich als ein seltener Charakter, indem er unerschrocken für die Rechte der Kurfürstin, welche eine Maitresse neben sich dulden sollte, eintrat. Dafür wurde er degradirt und auf die Festung geschickt, aber nach einiger Zeit entlassen, wobei er eine Pension verschmähte. Die Kurfürstin, eine preussische Prinzessin, vermittelte seinen Uebertritt in die preussische Armee, in welcher er 1830 nach raschem Avancement zum Chef des Generalstabs der Artillerie ernannt wurde. Reich und vielseitig gebildet, ward er enge mit dem ihm geistesverwandten Kronprinzen, dem nachmaligen König Friedrich Wilhelm IV., befreundet und stieg nach dessen Thronbesteigung rasch von einer zur andern diplomatischen Stellung, bis er 1850 zum Minister des Auswärtigen ernannt wurde; er trat aber schon nach zwei Monaten zurück, als der König sich zur Annahme seines politischen Programmes nicht entschließen konnte. Indeß berief ihn Friedrich Wilhelm 1852 wieder in seine Nähe, indem er ihn zum Generalinspector des Militärstudienwesens ernannte; doch beschränkte sich Radowiz jetzt hauptsächlich auf literarische Arbeiten, bis er am 25. December 1853 starb. Als Staatsmann, besonders als Führer der Rechten im Frankfurter Parlament, strebte er eine Neugestaltung Deutschlands an, welche, freilich erst nach Jahrzehnten, wirklich zur Ausführung kam. Großes Aufsehen erregte er durch seine meist religiös-politischen Schriften, welche von seiner geistigen Klarheit und seinem unerschütterlichen Charakter ein schönes Zeugniß ablegen. Zu nennen sind: Monographie der Heiligen, Berlin 1834; „Wer erbt in Schleswig?“ Karlsruhe 1846; dann die berühmten Gespräche aus der Gegenwart über Staat und Kirche, Stuttgart 1846, 4. Aufl. 1851; Die Devisen und Mottos des spätern Mittelalters, Stuttgart 1850; Neue Gespräche aus der Gegenwart, Erfurt 1851, und vor Allem die „Fragmente“ (Bd. IV und V der „Ges. Schriften“, Berlin 1852—1853, 5 Bde.). Radowiz zeigt sich in allen seinen Schriften als begeisterten Anhänger der katholischen Kirche und hat für dieselbe eine hochbedeutende apologetische Wirksamkeit entwickelt; dieselbe war besonders einflussreich durch sein ausgebreitetes Wissen und durch seine milde und gerechte Würdigung der protestantischen Vorturtheile. Als der Sohn einer Protestantin, meist unter Protestanten lebend, kannte er die bei denselben bestehenden Ansichten besser als viele Katholiken, welche dieselben nur theoretisch kennen lernen, und seine milde, ruhige Denkungsart wie seine hohe Bildung lieferten ihm die Mittel zu einer sachgemäßen Belehrung, welche er in wahrhaft klassische Formen einzukleiden wußte. (Vgl. Frensdorff, Joseph von Radowiz, Leipzig 1850;